

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger  für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die 11 in 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Porto 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstags, Donnerstags und Samstags. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstr., für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstraße.

Nr. 167.

Donnerstag, den 24. Dezember 1908.

12. Jahrgang.

An die Einwohner Flörsheims!

Vor einigen Wochen ist die nun in ihren 13. Jahrgang eintretende

„Flörsheimer Zeitung“

in meinen Besitz übergegangen. — In fast unerwarteter Weise hat sich von diesem Zeitpunkte an die Abonnentenzahl des Blattes vermehrt und möchte ich das Jahr nicht vorübergehen lassen, ohne zuvor allen Freunden und Anhängern meines Blattes für ihre treue Mitarbeit meinen besten Dank auszusprechen. —

Das Geschäftslokal befindet sich jetzt

Karthäuserstrasse No. 1.

und habe ich außer einem Deuker Motor noch verschiedene andere Hilfsmaschinen zur Aufstellung gebracht, so daß nunmehr jeglicher geschäftlicher Anforderung genügt werden kann. —

Die

„Flörsheimer Zeitung“

soll auch fortan unter dem neuen Regime immer mehr suchen ihrer Aufgabe: „Förderung der Gemeinde-Interessen und Wohlfahrt“ gerecht zu werden.

Ausgestattet ist die „Flörsheimer Zeitung“ in bekannter Weise: in jeder Nummer eine belletristische

„Unterhaltungsbeilage“

die sich einer größten Beliebtheit zu erfreuen hat. Samstags liegt das illustrierte Witzblatt

„Seifenblasen“

bei, das bereits seit Gründung der „Flörsheimer Zeitung“ ein treuer Bundesgenosse derselben war und für heitere Stunden nach der Woche Last und Mühe sorgt. — Aus dem übrigen reichen Vorrat der „Flörsheimer Zeitung“ sei erwähnt:

Originalberichte über Gemeindevertreterversammlungen.

Standesamtliche Nachrichten.

Katholische, protestantische und israelitische Gottesdienstordnung.

Originalartikel aus der Feder des bekannten Forschers Wilhelm Sturmfels in Rüsselsheim u. s. w.

Nachdem das Ausschellen weggefallen ist, bringt die „Flörsheimer Zeitung“

◆ ● ◆ **amtlich** ◆ ● ◆

alle Bekanntmachungen der Gemeinde-, Polizei- und sonstigen Behörden.

Inserate

haben in der „Flörsheimer Zeitung“ besten Erfolg. Das beweist der stets sich vergrößernde Inserentenkreis derselben.

Für unsere Abonnenten haben wir für den nächsten Jahrgang eine ganz besondere Ueberraschung vorgesehen, in der Art, daß wir  völlig gratis  unter denselben

◆◆◆ **Kunstgegenstände und Bücher, von bedeutendem Wert,** ◆◆◆

verloren. Wer im Besitze bestimmter Monatsquittungen ist, hat nur seinen Namen in eine hierzu aufgelegte Liste eintragen zu lassen und er hat sich dadurch die Berechtigung zur Teilnahme an der Verlosung erworben. Die betr. Gegenstände werden seinerzeit im Schaufenster unserer Geschäftsstelle ausgestellt werden. Näheres über diese Angelegenheit geben wir späterhin bekannt.

Gewaltig sind die Vorteile

Also, die die „Flörsheimer Zeitung“ ihren Abonnenten bietet, und sei deshalb ein Abonnement hierdurch angelegentlichst empfohlen.

Bestellungen nehmen die Trägerinnen entgegen.

Flörsheim, im Dezember 1908.

Heinrich Dreisbach,

„Verlag der Flörsheimer Zeitung.“

Belgien und das englisch-holländische Bündnis.

In belgischen und holländischen Zeitungen macht ein Leitartikel des hochsitzigen „Journal de Bruxelles“ viel Aufsehen. Das Regierungsblatt schrieb unter dem Titel „Die englisch-holländische Entente“, daß jetzt, nachdem Großbritannien sich mit Japan, Frankreich, Rußland, der Türkei, Italien und den Vereinigten Staaten verständigt bzw. verbündet habe, weitere Vorteile aus der durch das Kaiserinterview geschaffenen Lage zu ziehen suche und Holland eindringlich seine vereinsamte Position darzustellen wolle. Natürlich machte England den Holländern Propositionen.

Wenn die Meldung der „Wall Mall Gazette“ betreffs eines Bündnisses zwischen Holland und Belgien vielleicht auch nicht der Wirklichkeit entspreche, so habe die Nachricht doch durchaus nichts Unglaubwürdiges an sich. Sie könne eigentlich gar nicht überraschen, da sie vorzüglich in das politische Programm Englands, das seit dem Regierungsantritt des Königs befolgt wird, hineinpaßt. Es würden bald auch die skandinavischen Länder in den Kreis dieser Bündnisse eintreten, um den Ring um Deutschland noch enger zu schließen.

Belgien allein ließe England unberücksichtigt, weil die Belgier sich die englische Sympathie durch die Kongofrage verschert haben. Das offizielle Organ fragt dann, was Holland zu tun gedanke, um das erschütterte belgische Vertrauen wieder zu gewinnen. Die Neutralität verhinderte bisher Belgien am Abschluß von Bündnissen. Es machten sich in den letzten Jahren Bestrebungen geltend, ein wirtschaftliches und militärisches Bündnis zwischen Holland und Belgien zu schaffen. Infolge des zögernden Verhaltens Belgiens habe Holland sich England zugewandt. Es sei hierzu im Interesse seines Standes gezwungen. Durch seine Handlungsweise aber setze Holland sich großen Gefahren aus. Es provoziere direkt Deutschland und dieses werde im Falle eines Krieges alles tun, um sofort die holländischen Häfen zu besetzen. Die Zeitung schließt mit den Worten: „Die Stunde ist ernst für unsere Brüder im Norden und für uns!“

Begreiflicherweise bleibt so ein Leitartikel eines Regierungsblattes nicht unbeachtet. Zuerst zeigt er uns, daß nicht die Holländer, wie allgemein fester angenommen wurde, sondern die Belgier es waren, an denen das holländisch-belgische Bündnis-Projekt (ausgebeutet von Frankreich) scheiterte. Dann ist die von England gewollte Vereinfachung Belgiens interessant. Den Engländern ist der Kongo und die überall mifflonkarrierende belgische Industrie längst ein Dorn im Auge. Auch den enormen Aufschwung des Antwerpens, der auf deutsche Intelligenz und deutsches Kapital zurückzuführen ist, gefällt den Engländern gewiß nicht, am meisten nicht, weil die deutsche Flagge den Briten sich zu Karz dort bemerkbar macht. Vieles zu dem gespannten englisch-belgischen Verhältnis mag wohl auch die persönliche Spannung zwischen den Monarchen beider Staaten mit beitragen. Jedenfalls ist als Tatsache hinzunehmen, daß Belgien eines der wenigen Nachbarländer Deutschlands ist, auf dessen Hilfe England nicht rechnet. — In dem Leitartikel heißt eine Stelle, — bisher habe die Neutralität Belgiens am Abschluß von Bündnissen verhindert. Bisher, in Zukunft also nicht? Dagegen da nicht nahe, wenn wir, wie England Holland, nun Belgien die Hand böten? — Unter Umständen könnte das kleine Belgien, dessen Rüste nicht weit von England ist, uns ein sehr wertvoller Bundesgenosse sein. Allerdings müßte Belgien unbedingt etwas für sein Heerwesen tun. In dem jetzigen Zustande ist es zu schwach, um eventuell Antwerpen kräftig verteidigen zu können. Allerdings könnte im gegebenen Falle, d. h. wenn wir uns mit Belgien verständigen, Deutschland mit einem Armeekorps ja ansetzen. Und schlechte Soldaten sind die Belgier gewiß nicht. Es fehlt nur die nötige Ausbildung und die allgemeine Wehrpflicht, um Belgien auch militärisch auf eine ähnliche Stufe zu bringen, die es mit Intelligenz und Fleiß wirtschaftlich längst erklommen. Die Holländer brauchen auf ihre neuen Freunde, die Jahrhunderte durch ihre ärgsten Feinde waren, nicht gerade stolz zu sein. Die Engländer brauchen die holländischen Häfen als Flottenstation und Truppenaufmarschplatz. Nur deshalb liebäugeln sie mit den braven Holländern, die für England die Kastanien aus dem Feuer holen sollen. Sehr richtig sagte das belgische Regierungsblatt, Deutschland würde in einem Kriege mit England sofort die holländischen Häfen besetzen. Der Ansicht sind wir auch, und zwar sogar der, daß wir hoffentlich dauernd dann die Rheinmündung besetzt halten werden. Die Holländer dürfen uns dies nicht übel nehmen, sie wollten es ja so. — Was mag England den Holländern bloß versprochen haben? Viel, das ist ganz gewiß! Aber ob es die Versprechungen halten wird — halten kann? Vielleicht erinnern sich die Holländer daran, daß den Belgiern die Scheldemündung auch ganz recht wäre. Die kann man vielleicht doch auch mit mehr Wahrscheinlichkeit Belgien versprechen.

Das Brüsseler Regierungsblatt hat recht. Die Stunde ist ernst für unsere Brüder im Norden, womit wir die Holländer meinen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

* Der in Aussicht gestellte Entwurf betreffend eine authentische Interpretation des Artikels 54 der Reichsverfassung wird binnen kurzem an den Bundesrat gelangen. Der Entwurf bezweckt bekanntlich, die Bedenken zu beseitigen, die bisher der Einführung von allgemeinen Schiffsabgaben auf den deutschen Flüssen entgegenstan-

den. Nach dem Ergebnis der Vorverhandlungen mit den Bundesregierungen wird angenommen, daß nur Sachen und Waren im Bundesrat gegen den Entwurf stimmen.

* Sonntag nachmittag fand eine von der sozialdemokratischen Partei in der neuen Welt in Berlin einberufene Volksversammlung statt, in der gegen die Aenderung des Rindorfer Gemeinde-Wahlrechts energisch Protest erhoben wurde. Nach lebhafter Debatte wurde eine Resolution angenommen, in der die Versammlung ihre Entrüstung über die Handlungsweise der bürgerlichen Mehrheit in der Rindorfer Stadtverordneten-Versammlung ausdrückt. Diese Mehrheit hat am Vorabend des Beschlusses ihres Mandats ihre bereits von der Wählerschaft beauftragte Zweidrittel-Majorität dazu benutzt, den Klassen Charakter des Wahlrechts noch zu verstärken. Die Versammlung protestierte auf das schärfste gegen diesen Gewaltakt und ersucht die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion, seinen Schritt unbenutzt zu lassen, um die Aufhebung des Wahlrechts zu verlangen. Die Versammlung verließ ohne besonderen Zwischenfall. Nur zu Beginn der Versammlung wurden zwei Männer gewalttätig aus dem Saale entfernt, da sie als Polizeispiegel angesehen wurden. Es war ein starkes Polizeiaufgebot angetreten. Nach Schluß der Versammlung zog ein Trupp von Demonstranten vor das Haus des Stadtverordneten Nuhn, dessen Namen der Antrag auf Wahlrechts-Veränderung trägt. Die Polizei zerstreute aber den Zug, ohne daß es zu Auseinandersetzungen kam.

* Eine zahlreich besuchte Arbeitslosenversammlung in Danzig beschloß, an den Magistrat unter Hinweis darauf, daß die Zahl der Arbeitslosen auf etwa 3000 gestiegen sei, eine Eingabe zu richten, daß schleunigst Notstandsarbeiten ausgeführt werden möchten.

Österreich-Ungarn.

* In Prag wurden am Sonntag wieder eine Anzahl tschechischer Zeitungen und Wochenblätter wegen Boykott-Aufforderung gegen deutsche Kaufleute und Industrielle konfisziert.

Frankreich.

* Infolge eines Schlaganfalls starb im 78. Lebensjahre Cardinal Lecot, Erzbischof von Bordeaux. Lecot hat wiederholt zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung zu vermitteln versucht.

* Die Erziehungswahlen für die Kammer in den Departements Saone et Loire und Aveyron endeten mit dem Siege der geordneten Sozialisten. In der ersten genannten Departements unterstützten die Konserverden beim zweiten Wahlgange den sozialistischen Kandidaten gegen den Radikalen.

Italien.

* Ministerpräsident Giolitti erklärte, daß die Neuwahlen im Frühjahr stattfinden würden. Die jetzige Kammer werde bis Ende März tagen. Die Neuwahlen würden wahrscheinlich am 9. Mai stattfinden.

Großbritannien.

* Von maßgebender parlamentarischer Seite veranlaßt, daß innerhalb des Kabinetts Unterhandlungen im Gange sind, die auf Schaffung einer neuen Partei, einer Art Zentrum, abzielen. Sir Edward Grey gilt als Leiter dieser Bewegung und als Chef der kommenden Partei.

* Das Oberhaus hat den Beschluß des Unterhauses, welcher das Inkrafttreten des Achtfundentages in den Gruben bis Juli 1910 verlagert, gut geheißen, sobald der Vorlag nunmehr Gesetz wird. Das Parlament ist Montag in die Ferien gegangen.

Spanien.

* In Valencia siegten die republikanischen Kandidaten Agzari und Cervora gegen den ministeriellen Kandidaten. Zahlreiche Häuser der Stadt waren illuminiert. Mit den Gewählten von Barcelona treten nunmehr fünf neue republikanische Abgeordnete in die Kammer ein.

Portugal.

* Der Staatsrat Beiga Veirao (Progressist) ist vom Könige mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Er versucht ein gemischtes Kabinett aus Progressisten und Regeneratoren zu bilden.

Die politische Lage ist äußerst verwickelt. Die Führer der drei monarchistischen Gruppen haben sich dahin verständigt, eine Auflösung des Parlaments zu veranlassen. Der Führer der Regeneratoren, Ribiera, hat versprochen, jedes Kabinett zu unterstützen, wie es auch zusammengekehrt sein möge. Es ist möglich, daß der hier frantonijsche Minister Vasconcello in das Kabinett eintritt.

Perien.

* Nach einer an die Regierung in Petersburg gelangten Meldung aus Dschufa steht nunmehr fest, daß der Schah ungeachtet aller Vorstellungen des russischen und englischen Gesandten in Teheran fest entschlossen ist, den Rediflas nicht einzuberufen.

Mirsa.

* „Petit Parisien“ meldet aus Tanger: Gerüchweise verlautet, der französische Gesandte Roger Regault werde demnach in einer Spezialmission nach Fez zu Mulaiy Halid reisen. Er sei damit beauftragt, die Frage der Schulden des Maghzen und die Organisation der Polizei an der Grenze von Oran zur Erörterung zu bringen.

* In französischen Regierungskreisen wird erklärt, das Ministerium habe absolut keinen Anlaß dazu, der Frage näher zu treten, wie Frankreich sich verhalten würde, wenn die Abgrenzung Algeries und Marokkos von unabhängiger Seite ausgearbeitet würde. Bisher hat Muley Hasid weder direkt noch indirekt ein Interesse an dieser Frage erkennen lassen.

* Wie aus Iran berichtet wird, ist die Identität des Führers der flüchtigen Legionäre nunmehr festgestellt worden. Es handelt sich um den ehemaligen Hauptmann von Rhode, der Ordnonanzoffizier des Feldmarschalls von Waldersee war, als dieser Oberbefehlshaber der internationalen Streikkräfte in China war. Später nahm er an dem Herero-Feldzuge teil, vergriff sich jedoch an der Kasse seiner Kompanie und wurde daraufhin degradiert. Hierauf nahm er Dienst in der Fremden-Legion, von Rhode, sowie die übrigen Legionäre werden demnach vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Holland und Venezuela

Holländische offiziöse Meldungen, die in Köln eintrafen, belagen, Holland werde Venezuela gegenüber vorläufig keine weiteren Repräsentanten absetzen, sondern abwarten, wie die revolutionäre Bewegung verlaufe. Aus den Provinzen strömen zahlreiche Revolutionäre nach Caracas, die mit holländischer Unterstützung spätestens am Dienstag zum Entschlussesatztag ausfahren werden.



dem Castro pflege Verhandlungen mit zwei oder drei deutschen Schiffbauern, um einige Kriegsschiffe für Venezuela zu bestellen. Der Präsident hat die feste Absicht, eine kleine Flotte für Venezuela zu beschaffen, damit das Land Angriffen, wie sie in der letzten Zeit seitens Holland erfochten, gewachsen wäre. Vorläufig hat Präsident Castro zu seinen Vertrauten von sechs Kreuzern gesprochen. Ferner hat er die Absicht geäußert, Artillerie-Material für die venezolanische Armee in Deutschland anzukaufen. Präsident Castro hat der deutschen Regierung bereits zu versprechen gegeben, daß er den Bunkhög, deutsche Ingenieure zu engagieren, um die venezolanische Armee zu reorganisieren und zu modernisieren. Außerdem hat Präsident Castro die Bitte vorgetragen, man möge einen deutschen Marine-Offizier nach Venezuela senden, um die künftige venezolanische Flotte insstand zu setzen.

Die Krise auf dem Balkan

Anlaßlich der Ankunft eines österreichischen Lloyd-Dampfers in Valona kam es beim Transport der österreichischen Post zu großen Ausschreitungen und tätlichen Angriffen gegen die Postbeamten. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat dieserhalb bei der Pforte energisch Beschwerde erhoben.

Der Großwesir Riamil Pascha wird nach Konstitutionierung der Kammer in einem Expose über die äußere und innere politische Lage Bericht erstatten und falls er ein Vertrauensvotum erhält, auf seinem Posten verbleiben.

Der „Beshkerna Vojstva“ wird aus Konstantinopel berichtet: In einer am Vorabend der Parlamentseröffnung abgehaltenen Privatversammlung der türkischen Deputierten wurde vorgeschlagen, auf die Begrüßungs-Depesche des englischen Parlamentes durch eine besondere Kundgebung zu antworten. Der aus Philippopol kommende Abgeordnete Niza Bey bekämpfte mit Erfolg diesen Vorschlag unter der Begründung, daß die Türkei Deutschland nicht zurücksetzen dürfe, da sie an demselben eine Stütze zum Kampf gegen das Siawentum finden würde.

Konstantinopel, 21. Dez. Der Thronfolger Mehmed ist ernstlich erkrankt. — Heute findet eine wichtige Unterredung zwischen dem Großwesir und dem österreichischen Botschafter, Markgrafen Pallavicini, statt. Man erwartet von dieser Besprechung eine Beilegung der Differenzen.

Konstantinopel, 21. Dez. Der Großwesir und Markgraf Pallavicini haben heute beschlossen, Delegierte für die Regelung der Annetion zu ernennen.

Sofia, 21. Dez. Die bulgarische Regierung hat den hiesigen diplomatischen Vertretern eine Verbal-Note überreicht, in der gegen die türkische Thronrede Beschwerde erhoben wird.

Aus auser Welt

* Berlin im Nebel. Ein außergewöhnlich starker und dichter Nebel bedeckte am Sonntag Berlin. Bereits in den Morgenstunden war die Stadt in einen Schleier gehüllt, der sich allmählich verdichtete und den Straßen in den Nachmittagsstunden ein geradzum unbeinliches Aussehen gab. Trotz der Voricht, die von den Leuten der Fabrikzeuge beobachtet wurde, hat sich eine Reihe von Unfällen ereignet. Infolge des Welters stießen in der 6. Nachmittagsstunde auf der abfahrenden Seite Adersstraße und Go-

vermonte ein Privatautomobil und eine Taximeter-Drochke zusammen. Bei dem Zusammenprall wurde der Fahrer der Drochke vom Rad geschleudert. Er fiel so unglücklich, daß er eine schwere Schädel-Verletzung erlitt und nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Chauffeur des Automobils, das einem Fabrikbesitzer aus Oranienburg gehörte, wurde nur durch Glassplitter leicht verletzt.

*** Theaterbrand.** Nach einer Mitteilung des „Berliner Tagebl.“ ist das Stadttheater in May Sonntag Abend bei vollständigem Besatz in Brand geraten. Alle Besucher haben sich retten können.

*** Raddob-Spende.** Von dem Zentral-Hilfskomitee für die Hinterbliebenen der auf der Fregate Raddob Verunglückten ist beschlossen worden, die eingegangenen Gelder in Höhe von 1.200.000 M. in der Form von Zinsrenten zu verteilen. Versicherungs-Techniker arbeiten gegenwärtig ein Gutachten zur Feststellung der Höhe dieser Renten aus. Voraussichtlich wird jede Witwe eine Zinsrente von 150 M., jedes Kind 50—75 M. erhalten. Aufrechnung der Renten ist so geplant, daß der vorhandene Fonds erst mit dem Tode der Witwen erschöpft sein wird. 200.000 M. sollen für eventuelle spätere Unglücksfälle reserviert werden. Die Auszahlung der Renten erfolgt mit den gesetzlichen Renten, um auf diese Weise besondere Verwaltungskosten zu sparen.

*** Familiendrama.** In Vienne (Frankreich) tötete ein Mann, der in brennendem Zustande nach Hause gekommen war, seine Frau durch einen Schuß und verletzten seine beiden Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren tödlich. Daraus beging er Selbstmord.

*** Gesunken.** Die französische Marine hat wieder einen Verlust getrieben. Auf dem Panzerschiff „Terrible“ wurde ein Boot festgesetzt. Trotzdem sofort sämtliche an Bord befindliche Pumpen in Betrieb gesetzt wurden, strömte das Wasser mit großer Gewalt in das Innere des Schiffes ein, welches nach einer Stunde bei 8 Meter Tiefe sank.

*** Einbruchsdiebstahl.** In Medelen (Rußland) verübte eine Bande von 30 Räubern einen Einbruch in die Bezirkskasse. Sie erbeuteten einen großen Geldbetrag und entkamen.

*** Unfälle auf See.** Der Dampfer „Scharnhorst“ aus Bremen berichtet bei seiner Ankunft in New-York, daß er am 12. d. S. von einem heftigen Sturm betroffen wurde. Ein Zwischenbords-Passagier namens Rajub wurde von einer Welle auf Deck geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dem er kurz darauf starb. Seine Leiche ist ins Meer gesunken worden. Das dänische Segelschiff „Gavin“ traf verhebt in Falmouth ein. Ein deutscher Matrose des Schiffes namens Tadenburg wurde während eines Schneesturmes über Bord geworfen und ertrank.

*** Feuer an Bord.** Der englische Dampfer „Alexandria“, mit einer Ladung Getreide an Bord, ist im Hafen von New-Orleans in Brand geraten. Das Feuer ist noch nicht gelöscht, der Dampfer gilt als verloren.

*** Berlin, 21. Dez.** Wie die „Post. Ztg.“ aus bester Quelle erfährt, sind die Nachrichten über den Bau von Kriegsschiffen für Venezuela völlig unbegründet.

*** Paris, 21. Dez.** Auf Anordnung des Marineministers wurde eine Geldsammlung von den Offizieren des Mittelmeergeschwaders, die den Zweck hatte, dem verabschiedeten Admiral Germinet einen Ehrenfabel zu widmen, unterzogen.

*** Paris, 21. Dez.** Die Beförderungskommission der Gerichtsbeamten hat den Untersuchungsrichter Leydet wegen seines Vorgehens in der Angelegenheit Steinheil von der Beförderungsliste gestrichen.

Arbeiterbewegung

— **Ausbreitungen.** Sonntag Abend begingen die streikenden Strahnenbahner in Lido erste Ausbreitungen. Die Polizei mußte zahlreiche Verhaftungen vornehmen.

Gerichtszeitung

§ **Prozeß Büttner.** Nach mehrwöchiger Dauer wurde in der Nacht zum Sonntag das Urteil im Reinebs-Prozeß Büttner vom Schwurgericht in München gefällt. Die Geschworenen vernichteten die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Prozeß Büttner und die Verkäuferin Schwenninger verurteilte.

„Doppelte Moral“

Ein Kellameischwindel ersten Ranges ist in mehreren Städten Deutschlands entlarvt. Es handelte sich darum, einen völlig wertlosen Roman mit einem Schläge in Tausenden von Exemplaren, das Stück zu 7.50 M. abzugeben. Der Verleger, ein bereits bestrahlter „Direktor“ Peter Santer, wurde in München schon verhaftet. Wie die „Münch. N. N.“ mitteilen, kam Santer vor etwa einem halben Jahre zu einer Münchener großen Verlagsfirma und sagte, daß er einen Roman in sehr hoher Auflage gegen gute Bezahlung drucken lassen wolle. Er wies darauf hin, daß die Publizierung ein Strafverfahren im Gefolge haben könne, da er das Buch auf ungewöhnliche Weise anpreise und an einem Tage in allen großen Städten etwa 400.000 Briefe verteilen lassen wolle, in denen in mysteriöser Weise auf den Roman hingewiesen werde. Solange es ihm noch seinen Verkauf durchzugehen, so sei das Geschäft glatt. Die Firma lehnte das Anerbieten ab. Nun gründete Santer in Zürich eine Verlagsanstalt. Er etablierte dort eine Schreibstube, in der er im Verlauf von 1 1/2 Jahren 400.000 Briefe schreiben ließ. Diese kamen an viele Städte zum Versand, teilweise mit geändertem Text. In Leipzig wickelte sich die Buchhändlerzentrale, die Bücher in den lokalen Buchhandel zu bringen und jetzt ist ein — Kohlenhändler mit dem Vertrieb der Bücher beauftragt. Der Verfallende steht in den 30er Jahren. Er war zuerst im Anieratenach und Buchhandel tätig und gründete 1904 die Paul Berliner Grundbesitzer, deren Geschäftsführer er wurde. Unter

jalchem Namen betrieb er im Osten Preußens Güterverkäufe. Unglücklich für ihn verlief ein Tauschgeschäft mit einem Mineralgutsbesitzer, mit dem er dann später in einem Prozeß verwickelt wurde. Dieser Prozeß bildet anscheinend den Kern des völlig wertlosen Sensations-Romans. — In der Untersuchung wurde festgestellt, daß Santer für den Kollportageroman „Doppelte Moral“ 200.000 Mark verbraucht hat, darunter 25.000 M. für Porto. Bei der Hausdurchsuchung in seiner Wohnung in Nymphenburg wurden noch 32.000 Briefe gefunden. Frau Santer soll vermögend sein und alles bar bezahlt haben.

Der Inhalt der Briefe lautet: „Habe neben den Roman „Doppelte Moral“ gelesen — unglaublich — ein Skandal schillerndes Nr. Man sieht wieder, daß der Staatsanwalt da, wo erforderlich, versagt, denn sonst dürfte ein solches Buch nicht in die Öffentlichkeit dringen. Oder soll es politische Klugheit sein? Und wer mag nur hinter dem anonymen Verfasser stehen? Jedenfalls sind R. und S. aufs furchtbarste mitgenommen und zur Klage direkt gezwungen. Werden Sie sich dieser Klage anschließen? Ich bin selber ebenfalls mit hineingezogen. Fürchterlich! In Eile Ihr ergebenster C. R.“

In fast allen Städten, in denen die Briefe versandt wurden und die Bücher bereits lagern, sind diese von der Polizei und der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Die Bücher enthalten nämlich keinerlei gefährbringende Enthüllungen oder Sensationen. Es liegt also ein großer Betrug vor. Die Absicht, verhaftet zu werden, hat Santer erreicht, aber das Geschäft ist nicht glatt gegangen, der Gewinn ist durch rechtzeitige Beschlagnahme entgangen, das dicke Ende, die Strafe, folgt nun nach.

Vermischtes

Die Seide der Spinne. Wir lesen im „Prometheus“: Die Seide, welche die Raupe des Seiden spinners liefert, und die Fäden, welche die Spinne erzeugt, entstehen beide aus einem flüssigen Drüsensekret, das beim Austritt aus dem Körper der betretenden Tiere alsbald erstarrt und eine überraschende Festigkeit erlangt. Der Vorgang erinnert an die Gerinnung des Blutes. Allerdings sind die Spinnwarzen, die den Spinnfaden absondern und im Hinterteil der Spinne liegen, morphologisch sehr verschieden von den Drüsen der Raupe des Seiden spinners, die das Material des Seidenfadens liefern und als modifizierte Speicheldrüsen angesehen werden. Um so beachtenswerter ist es vom biologischen Standpunkte, daß der äußeren Ähnlichkeit beider Sekrete auch ihre chemische Ähnlichkeit entspricht. Der Hauptbestandteil der gewöhnlichen Seide ist das Seidenalbumin, mit dem die Spinnenseide große Ähnlichkeit zeigt; diese unterscheidet sich aber von der gewöhnlichen Seide durch den Mangel an wasserlöslichem Seidenleim, von dem die gewöhnliche lombardische Rohseide ungefähr 30 Prozent enthält. Trotz unerbittlicher Untersuchungen sind beide Seiden sehr nahe verwandt, jedoch die äußere und chemische Ähnlichkeit der beiden Sekrete nicht mehr als Zufall erscheint. Die Versuche die Spinnfäden europäischer Spinnen für Herstellung seidenähnlicher Ge spinne technisch zu verwerten, reichen schon einige Jahrhunderte zurück. Eine im Jahre 1710 erschienene Abhandlung von Reaumur unter dem Titel: „Gramen de la Soie des Araignees“ (Memoires de l'Academie Royal des Sciences) bezeichnet von als den Entdecker eines Verfahrens zur Herstellung von Geweben aus Spinnseide. Im 18. Jahrhundert wird aber auch bereits von Reaumur de Fernex über dahingehende Versuche mit tropischen Spinnen berichtet, die Reithode des Abspinnens wurde 1865 von W. G. Bilder vervollkommen. Auf der Pariser Weltausstellung 1900 war ein seidenartiges Erzeugnis als soie d'araignee de Madagascar ausgestellt, das von Nephila madagascariensis gewonnen wird, einer großen Spinne, die in den Wäldern von Madagaskar auf den Bäumen lebt, besonders in der Nähe der Städte, z. B. in den alten königlichen Gärten zu Tananarivo. Der französische Vater Cambou hat den Versuch unternommen, das seidenähnliche Ge spinne der Nephila technisch zu verwerten, und zu dem Zwecke in Tananarivo eine Versuchsanstalt begründet, wo die Spinnen gezüchtet werden. Eine Spinne liefert jedesmal 150 bis 600 Meter Seidenfaden, durchschnittlich etwa 200 Meter, und kann in einem Monat fünf- bis sechsmal künstlich entleert werden, worauf sie stirbt. Die Spinnenaufzucht Nephila zeichnet sich durch die Größe ihrer weiblichen Vertreter aus und ist in den Tropen sehr weit verbreitet. Die Ge spinne von Nephila haben meist eine natürliche gelbe Farbe, die bei Nephila madagascariensis ins Orange hinüberfärbt und besonders schön ist. Durch Maltien wird der schöne orangegelbe Farbstoff viel intensiver.

Krankheitsbehandlung der Fellachen. Aus Jerusalem schreibt man der „Krit. Ztg.“: Die Schwarz- und die Fellachen sind keine großen Verehrer der ärztlichen Wissenschaft, sie kurieren ihre Kranken nach einer auf altem Aberglauben beruhenden Methode, die sich zum Teil wieder auf eine natürliche Hygiene stützt. Einen Fellachen, der längst in der Stadt vom Fieber befallen wurde und deshalb in sein Heimatdorf zurückgekehrt war, suchte man zu heilen, indem man ihm Wasser aus einem Gefäß zu trinken gab, auf das der Scheich vorher einen Segensspruch geschrieben hatte. Und — er wurde gesund! Einleuchtend ist die Behandlung, die man Lunzenteiden in den Libanon-Dörfern anbedeuten läßt. Erkrankt dort jemand an Tuberkulose, so darf er nicht länger im Dorfe weilen, sondern man schickt ihn mit einer guten Milch oder einem Schaf (Schafmilch wird viel getrunken), ins freie Feld, wo er verbleiben muß, bis er ganz geheilt ist. Diese Behandlung ist im Grunde die gleiche, die man auch sonst überall anstrebt: Isolierung des Kranken, frische Luft und Milch. Eine andere Errungenschaft der Neuzeit auf hygienischem Gebiete ist auch schon lange bei den Arabern Brauch. Ich meine die von Prof. Vier (Berlin) zuerst angewandten künstlichen Schröpfköpfe. Der Fellache jedoch nimmt anstatt einer Glasröhre das Horn einer Antilope, anstatt einer Luftpumpe saugt ein Fellkünstler die Luft mit dem Munde heraus und verschließt die Öffnung alsdann mit heißem Wachs! Ein bei allen Gelegenheiten angewandtes Mittel ist das Ausbreimen.

Es ist ganz gleichgültig, welches Leiden man hat, will man sich von den Schmerzen befreien, so brennt man sich an irgend einem Körperteile eine Wunde, z. B. gegen Zahndoch, wahrscheinlich, um durch den künstlich hervorgerufenen Schmerz den des Leidens vergessen zu machen. Also eine Art Betäubungsmittel! Den Eingeborenen ist auch die Heilkräft vieler Pflanzen bekannt. So benutzen sie die Blätter oder Rinde des Eukalyptusbaumes zum Bereiten eines Tees gegen Wechsellieber. Der den Arabern innewohnende Fatalismus bewirkt aber auch oft, daß man gar kein Mittel anwendet, indem man sagt: „Ruhle min Allah!“ (Alles von Gott!) Trotzdem schaden viele schon den Wert der Krankenhäuser, die immer überfüllt sind. Aber gar oft ereignet es sich, daß man nicht einen, sondern drei Aerzte fragt, um dann noch zu einem Quacksalber zu gehen. Ein Beispiel: Ein Kind brach jüngst auf der Straße beim Gehen ein Bein. Es wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo der behandelnde Arzt sofort einen Gipsverband anlegte und die Kleine zur Ruhe brachte. Doch als die Mutter von dem Unfall hörte, eilte sie in das Spital, rig trotz aller Warnungen den Verband ab und nahm ihr Kind mit sich nach Hause, wo sie es in die Behandlung einer alten Nachbarin gab. Diese erledigte sich ihrer Aufgabe so gut, daß das Kind nun sein ganzes Leben lang hinken wird.

Die Friedensbotschaft

Ehre sei Gott in der Höhe! So beginnt der Jubelgesang der himmlischen Heerscharen auf dem Felde in Bethlehem, nachdem die frohe Botschaft von der Geburt des Erlösers verkündet ist. Mitten in der Nacht, in der dunkelsten Jahreszeit, wird den Hirten zuerst die Nachricht von der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Von da hat sich die Geschichte, die den armen Leuten erzählt ist, ausgebreitet über die ganze Welt, und das Christentum ist heute vorgedrungen bis an die äußersten Grenzen der Erde.

So haben wir es gelernt, als wir kaum die ersten Worte fallen konnten. In Schule und Haus ist uns erzählt worden von der Engelsbotschaft, die den „Frieden auf Erden!“ verkündet hat. Jahrhunderte sind seit jener Weihnacht in Bethlehem vergangen, aber der Friede ist noch nicht eingetreten. Dennoch stehen sich die Völker noch gegenüber, jeden Augenblick bereit über einander herzufallen. Gerade in unserer Zeit ist mehr als je die Gefahr nahe, daß es zu Feindseligkeiten unter den Staaten kommt, die Krise im Orient, die Zustände in Persien, der Konflikt zwischen Holland und Amerika, alles weist auf einen nahe bevorstehenden Krieg hin, aber nicht auf die Segnungen des Friedens. Wir in Deutschland wissen durch die fast vierzigjährige Friedensperiode den Wert des Friedens zu schätzen in Ruhe und Ordnung, Sicherheit im Handel und Verkehr, ganz abgesehen von den Schrecken und Blutvergießen, die ein Krieg mit sich bringt. Wir wissen auch, wie leicht wir in einen Konflikt anderer Staaten hineingezogen werden können. Unsere Stille ist noch immer der Dreißigjährigen, vor allem das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Es ist viel für und gegen den Dreißigjährigen gesagt worden, man vergißt aber leicht die Tatsache, daß seit seinem Bestehen der Friede in Europa nicht gestört worden ist. Die Versuche, Deutschland einzukreisen, sind auch in diesem Jahre nicht unterlassen worden, aber man hat immer zurückgeschreckt vor dem Bunde, der schändlich die ihm angehörenden Völker bewahrt vor Feindseligkeiten.

So kann man die Wahrheit der Friedensbotschaft, die in erster Linie für die Herzen der Menschen bestimmt war, auch im politischen Leben erkennen. Zwar wird auf dieser Erde der Krieg nie ausgerottet werden können, aber es wird heutzutage doch schon viel auf friedlichem Wege erledigt, was früher einen Anlaß zum Kriege gab. Ist nicht die Einrichtung eines Schiedsgerichts, die Erledigung des Zwischenfalles von Casablanca durch ein solches ein Beweis, daß es den Staaten an der Erhaltung des Friedens liegt? Wird nicht das Haager Schiedsgericht mehr und mehr in Anspruch genommen werden im Laufe der nächsten Jahre? Denen, die sich vielleicht zu viel von der friedlichen Erledigung von Streitigkeiten unter den Völkern versprechen, wird oft vorgehalten: Zugegeben, die Länder Europas einigen sich auf ein Schiedsgericht, das alle Streitigkeiten entwirrt, dann droht doch immer im fernen Osten die gelbe Gefahr. Ja, diese gelbe Gefahr hat schon vielen Menschen Kopfzerbrechen gemacht, und man ist sich noch immer nicht einig, ob sie tatsächlich besteht, oder nur ein Phantasiegebilde von Schwärmern ist. Jedenfalls geht der Zug der Zeit dahin, daß die Völker Europas sich wirklich zusammenschließen, um sich den Frieden und seine Segnungen zu erhalten. Andere Länder schließen sich dem an, und wenn wirklich eine Gefahr im fernen Osten droht, sollten die übrigen Mächte nicht imstande sein, die Ruhe und Ordnung in der Wiege der Völker aufrecht zu erhalten!

Kein Mensch kann die Zukunft voraussagen, glücklicherweise! Das Bestreben aller soll die Erhaltung des Friedens sein, alle sollen an diesem großen Werke mitarbeiten. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß nach den Kämpfen der Friede unendlich viel Segen über die Völker gebracht hat. Daß eine längere Friedensperiode stets die innere Entwicklung eines Volkes auf allen Gebieten, in Handel und Verkehr, in Kunst und Wissenschaft gefördert hat. Darum müssen wir alles daran setzen, uns dies kostbare Kleinod zu erhalten. Die Aufzeichnungen über Frieden und Krieg haben sich im Lauf der Jahrhunderte geändert, aber das Sehnen der Völker nach dauernden Zeiten des Friedens ist immer deutlicher hervorgetreten. Unser deutsches Vaterland hat nicht hinter den anderen Staaten zurückgefallen, unsere Politik ist friedlich gesinnt, das haben wir anderen Mächten oft gezeigt in Wort und Tat, wenn wir auch nicht immer Glauben gefunden haben. Noch ist in Deutschland der Glaube an die Engelsbotschaft nicht erloschen, wir wünschen, daß uns auch fern der Friede erhalten werde, daß auch die Verheißung von Bethlehem im Leben unseres Staates sich erfülle und im Inneren wie im Äußeren der Friede weiter herrschen möge. Dann wird auf dem schönsten Feste des Jahres auch der Dank erschallen dem Weltenregierer:

Ehre sei Gott in der Höhe!

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst sechs Seiten, außerdem die „Unterhaltungsbeilage“ und das illustrierte Witzblatt „Zeisenblasen.“

Lokales.

Flörsheim, den 24. Dezember 1908.

1. Sitzung der Gemeindevertretung vom Montag, den 21. Dezember. Anwesend sind die Herren: Bürgermeister Laud, Beigeordneter Schleidt, Max Reimer, Rasp. Kraus, Franz Schleidt, Adam Bettram, Ph. J. Schleidt, Andr. Schwarz, Adam Hartmann, Joh. Christ, Val. Körtel, Heinrich Messer, Jos. Kaus, Jakob Hartmann und Joh. Laud.

1. Punkt der Tagesordnung: Gesuch des Eisenbahnangestellten Georg Dieb um Ueberlassung eines Stückes Straßengelände vor seinem Wohnhaus.

6. Dieb beabsichtigt sein in der Unterstadtgasse gelegenes Wohnhaus niederzureißen und ein neues Wohnhaus zu erbauen. Da seine Hofraute jedoch äußerst beschränkt an Platz ist, so möchte er gerne eine etwa 7 qm große, für die Gemeinde nutzlose Fläche vor seinem Wohnhaus käuflich erwerben, wodurch dann das neue Wohnhaus auch in die Straßensucht zu stehen käme, was zur Verschönerung des Straßensbildes wesentlich beiträgt. Das Gesuch wird einstimmig genehmigt, mit der Bedingung, daß Gesuchsteller sämtliche Vermessungs- und Ueberschreibungskosten trägt und für den qm Bodenfläche 3 Mk. bezahlt.

2. Vorlage und Beschlußfassung bezügl. des Antrages der Kgl. Regierung Wiesbaden: Beseitigung der baulichen Mängel und etwaige Vergrößerung der Schule an der Kirche.

Bei seinem letzten Hiersein hat Herr Schulrat Böcker die alte Gemeindeschule, in der u. a. auch der Herr Rektor unterrichtet, als völlig ungenügend und der Erneuerung bedürftig dem Kgl. Landratsamte in Wiesbaden gemeldet. Auch neue Schulbänke seien zu beschaffen. Herr Landrat schlägt nun der Gemeinde vor, das alte Schulgebäude niederzulegen und ein Erweiterungsbau an das neue Schulhaus zu fügen usw. — Hierauf bringt Herr Bürgermeister Laud eine Beschlußfassung des Schul- und Gemeindevorstandes zur Verlesung, in welchem zu der Angelegenheit Stellung genommen ist und dem Herrn Landrat ausgeführt wird, daß das alte Schulgebäude erst vor 2 Jahren völlig renoviert und den baupolizeilichen Vorschriften entsprechend hergerichtet wurde. Daß aber trotzdem dieser Zustand nur als ein Provisorium angesehen wurde und die Gemeinde bereits ca. 5 Morgen Grund und Boden im Ortsbereich erworben habe, zur Errichtung eines neuen, ausreichenden Schulgebäudes. Die nötigen Vorarbeiten hierzu seien schon im Gange. — Bei dieser Gelegenheit kam auch die Sprache auf die Herren Lehrer und fand besonders ein von jedem Herrn beantworteter Fragebogen des Herrn Rektors Breß bezügl. der Reinlichkeitsverhältnisse in den hiesigen Schulen viel Beifall — im gegenteiligen Sinne. Herr Andr. Schwarz fragt an, wieviel Kinder jeder Lehrer unterrichtet und wird ihm die Antwort: im Durchschnitt 70. Herr Schwarz bemerkt, daß das zuviel des Guten sei. Der Ansicht ist natürlich die Gemeindevertretung auch, aber bei dem chronischen Mangel an Volksschullehrern in Preußen können da die einzelnen Gemeinden nichts zur Abhilfe tun.

3. Gesuch der Kgl. Eisenbahnverwaltung zwecks Erweiterung der Gleisanlage gegenüber dem Empfangsgebäude des Bahnhofes Flörsheim.

Die Pläne hierzu werden den Gemeindevorstern vorgelegt und geht daraus hervor, daß die Bahnverwaltung nach dem Gaswert zu auf die ganze Länge der Ladestraße 7 Meter Ackerland käuflich erwerben und auf diese Art die Gleisanlage erweitern will. Die Gemeindevorstellung hat gegen die Ausführung des Projektes nichts zu erinnern, stellt aber an die Bahnverwaltung das Ersuchen, die bei der Ausführung des Projektes neuherzurichtende Ladestraße in einen besseren Zustand zu versetzen wie die gegenwärtige. Auch möge man Vorrichtung treffen, nach dem Gaswert zu, in jeder Zeit einen Seitenkanal legen zu können, wodurch dann das anliegende Ackerland für Fabrikanlagen besonders geeignet würde und der Gemeinde von erheblichem Vorteil sein könne.

Unter Verschiedenes wird beschlossen, die Baukommission mit der Aufgabe zu betrauen, eine richtige Prämierung der in diesem Jahre errichteten schönsten Fassaden in die Wege zu leiten. Es stehen hierzu 300 Mk. zur Verfügung.

Gemeindevorsteher Schwarz fragt an, warum verschiedene Streifen Gemeinde-Grund und Boden innerhalb des Ortsbereichs von Besitzern von Hofstätten ohne Gegenleistung als ihr Eigentum in Anspruch genommen würden. Es wird ihm darauf die Erklärung, daß fragl. Gelände durch die sog. „Erfügung“ erworben und bereits seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts als zu den betr. Hofstätten gehörig angesehen worden sei.

1. Ein wunderbares Programm ist es, das der Gesangsverein „Sängerbund“ für seine am 2. Weihnachtsfeiertage im „Hirsch“ stattfindende Weihnachtsfeier aufgestellt hat. — Bekanntlich liegt die Regie des Vereins in den Händen des Herrn Musikdirektors Aug. Schuch-
Frankfurt a. Main, der als erstklassige Kraft auf dem Gebiete des Männerchors gilt. Dies hat sich denn auch bei dem Verein schnell in bemerkenswerter Weise

fühlbar gemacht: ein bedeutender Neuzuwachs an Mitglie-
dern war zu verzeichnen und als Resultat des 1/2-
jährigen angestrebten Probens beherrscht er nun vier
ausgewählte Chöre fast vollständig: „O Heimat, lieb'
Heimat“, „In den Alpen“, „Jetzt gang i ans Brünnele“
und „Im Feld, des Morgens früh“. — Den Besuchern
des Weihnachtsballes wird Gelegenheit gegeben, sich
an dem gewaltigen Fortschritt des Vereins auf gefang-
lichem Gebiete zu überzeugen. — In unserer heutigen
Nummer finden die Leser das Programm vollständig
abgedruckt und können wir uns deshalb mit einem Hin-
weis auf dasselbe begnügen. — Die Gratisverlosung
findet am 2. Weihnachtsfest, nachmittags 3 Uhr im
Hirsch statt.

Die Weihnachtsfeier des Turnvereins findet am
2. Weihnachtsfest im Rest, „Kaiserfaal“ statt. Auch
hierzu ist vonseiten des Vorstandes ein bestmögliches
Programm festgesetzt worden und hat man besonders
Bedacht auf möglichst abwechslungsreiche Art der
einzelnen Nummern genommen. Das auch in diesem
Jahre gewiß nicht kleine Besuchspublikum des Turn-
vereins wird also reichlich auf seine Kosten kommen.

K Der Gesangsverein Volksliederbund bezieht am
3. Weihnachtsfest im Gasthaus „Zum Hirsch“ seine
diesjährige Weihnachtsfeier, jedoch nur im engeren
Kreise und für die Mitglieder und von denselben ein-
geführte Gäste. Auf das diesbezügliche Inserat in
heutiger Nummer machen wir besonders aufmerksam.

— Aufgehoben. Wie wir uns durch Einsichtnahme der
betr. Verfügung überzeugt haben, ist das über die Wirt-
schaft Kaiserfaal verhängte Militärverbot lt. Verfügung
des Generalkommando des 18. Armeekorps für das
Konzert des Gesangsvereins Liederkreis am 3. Januar
1909 aufgehoben worden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

— Hochheiliges Weihnachtsfest. —

Freitag: 4 1/2 Uhr Festglocke, 5 Uhr Messen, 5 1/2 Uhr 2. hl. Messe.
Die hl. Communion wird ausgeteilt in den Messen, sowie
in der 1. hl. Messe um 7 und 8 Uhr, 7 u. 1/2 Uhr weitere
hl. Messen, 8 Uhr Schulmesse, 10 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr
Benedictus, dann hl. Beicht.
Samstag: Fest des hl. Stefans, 7 Uhr Frühmesse, 1/2 9 Uhr Schul-
messe, 10 1/2 Uhr Hochamt, 2. Weihnachtsandacht, darnach
hl. Beicht.

Evangelischer Gottesdienst.

An allen 3 Weihnachtsfesten:

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Am 3. Festtag (27. Dez.) findet Feier des hl. Abendmahls statt.

Gesangv. Volksliederbund.

Sonntag, den 27. ds. Mts., 3.
Weihnachtsfeiertag, findet im Gasthaus
„Zum Hirsch“ unsere diesjährige

Weihnachts-Feier

statt, bestehend in Konzert und Ball.
Zutritt zu dieser Veranstaltung haben nur Ver-
einsmitglieder, eingeladene sowie von den Mitgliedern
zugeführte Gäste.

==== Tanzen frei. ====

Die Veranstaltung findet bei Bier statt. Die Ver-
einsmitglieder werden gebeten, die Vereinsabzeichen
anzulegen.

Turn-Verein
Flörsheim a. M.
(Gegründet 1861.)

Am 2. Weihnachtsfeiertage, abends 8
Uhr, findet im Saale „Rest. Kaiserfaal“ unsere

Weihnachts-Feier

statt, wozu alle Freunde und Gönner des Vereins
freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Rassendöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr
Eintritt an der Kasse 1 Mk.

==== Damen frei. ====

Karten sind im Vorverkauf à 80 Pfg. bei den Mit-
gliedern des Vereins, sowie bei dem 1. Vorsitzenden
H. Sabenthal zu haben.

Tombola findet keine statt.

Grosser Preisabschlag!

Berlaufe von heute ab

✱ Ia. Kuh- u. Rindfleisch ✱

per Pfd. zu 60 Pfg.

Julius Megger,
Eisenbahnstraße.

Gesangsverein -Sängerbund-

Flörsheim a. Main.

Einladung

zu der am zweiten Weihnachtsfeiertag
im Saale des Gasthauses zum Hirsch
stattfindenden

Weihnachts-Feier

verbunden mit Konzert und Ball
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kümmel,
(Tenorist).

Vortrags-Ordnung.

I. Teil.

1. Festmarsch, Hofmann.
2. Ouverture „Frühlingszauber“, Dittmann.
3. Prolog und Ansprache des Präsidenten.
4. Chor: „O Heimat, lieb' Heimat“, Kern.
5. Tenor-Solo: „Gralserzählung“, a. d. Oper „Lohengrin“ (Herr Kümmel) Wagner.
6. Chor: „In den Alpen“, Hegar.
7. Bariton-Solo, Einlage z. Oper „Undine“, Gumbert (Herr Kneis).
8. Chor: „Jetzt gang i an's Brünnele“, Silcher.
9. Lieder für Tenor (Herr Kümmel):
 - a) „Drei Liebchen“, Speier.
 - b) „Glück“, Meyer.
10. Chor: „Im Feld des Morgens früh“, Burkhardt.
11. Teaterstück: „Verspekuliert“, Fr. Stoltze.

II. Teil.

12. „Wir tanzen Ringelreih'n“, aus „Die Dollarprinzessin“, Fall.
13. Humor. Vorträge des Herrn Theis:
 - a) „Fortschritt“, Jakobi.
 - b) „Zippel, Zappel, Zeppelin“, Otto Reutter.
14. „Die Liebe im Schilderhaus“, humoristisches Terzett, Kran.
15. Humor. Vorträge des Herrn Frank:
 - a) „Was der Mensch braucht, das muß er haben“, Steiner.
 - b) Alles Reklame u. Marktschreierei, Jakobi.
 - c) Das gute Kerlchen, Steiner.
16. „Der Raritätenjäger“ (Herr Schleidt), Maxstadt.
17. Teaterst.: „Im kaufmännischen Verein“, Fr. Stoltze.
18. „Kuddel-Muddel vor Gericht“, Spahn.
19. „Ein Melodiensträußchen“, Potpourrie, Ludecke.

Hierauf Ball.

Rassendöffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 Uhr.
Eintritt 1.— Mk. — Damen frei.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet frdl. ein Der Vorstand.

Karthäuser-Brauerei

Flörsheim a. M.

Extra gebranntes

Bock-Bier

nach bayrischer Art

kommt während der Weihnachtsfeiertage zum Aus-
sicht in den Wirtschaften:

Eddersheim, „Zum Schwanen“

(Inhaber: G. Reuter.)

Rüsselsheim, „Zum Taunus“

(Inhaber: G. Pflug.)

Raunheim, „Zum Goldenen Stern“

(Inhaber: F. Leonhardt.)

sowie in den Lokalen der Brauerei.

Ferner wünsche ich, für meine Person sowohl wie

für obige Gastwirte allen Freunden und Gönnern ein

fröhliches Weihnachtsfest!

Mit aller Hochachtung

Pet. Josef Hartmann

Brauerei, Mälzerei, Wein- u. Apfelweinkelterei.

Scherer's Cognac!

Scherer's Portwein Punsch-EssenZ,

- | | |
|----------------|-----|
| „ Burgunder- | do. |
| „ Ananas- | do. |
| „ Kaiser- | do. |
| „ Arac- | do. |
| „ Jamaika-Rum- | do. |

Zu haben bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstraße.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die 11-spaltige Petitzeile oder deren Ra. m. 15 Pfg. Resten 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Port. 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Mit einer belletristischen Bellage.



Samstags das Witzblatt Sappenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstrasse.

Nr. 167.

Donnerstag, den 24. Dezember 1908.

12. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Römerstraßen im Unter-Maintal.

Von Wilhelm Sturmfels-Müffelsheim.

Von den von den Römern am linken Ufer des Rheines angelegten Kastellen oder Standlagern war Mainz das bedeutendste. Wir können und müssen es als den Mittelpunkt der römischen Macht- und Militärerschaft in Deutschland bezeichnen. In ihm lag nicht nur eine Besatzung von 12000 Mann Infanterie und 240 Reitern, sondern daselbst war auch eine starke Flotte stationiert. Von diesem strategisch wichtigen Punkt zogen nun strahlenförmig Heerstraßen in das rechtsrheinische, von den Römern besetzte Gebiet, das man Dekamoten- oder Behatland nannte, und das durch Wall und Graben, den Limes (-Versicherungslinie), auch Pfahlgraben genannt, vom übrigen Germanien getrennt war. Diese Militärstraßen waren durch Soldaten gut angelegte Straßen meist von geringer, Breite im Untermaintal mit Flörsheimer Kalkstein gepflastert oder aus Mainzotter hergestellt.

Im folgenden sollen die durch das Untermaintal ziehenden römischen Straßen genauer ausgeführt werden. Als Beweismittel dienen die am Schlusse aufgeführten römischen Funde aus dieser Gegend.

1. Die Steinstraße oder Hohe Straße, auch Gernsheimer Straße, fälschlich Trajanstraße genannt, wurde spätestens zwischen 70 u. 80 n. Chr. gebaut und zweigte hinter Kastel von der Steinernen Straße, der jetzigen Elisabethenstraße ab, lief südlich nach Kistheim, dann östlich nach Bischofsheim und sehr wahrscheinlich entlang der heutigen Bahn nach dem Schöner Hof; von hier südlich und an Trebur östlich und an Wallerstädten westlich vorbei, zwischen Erfelden und Godelau, Stockstadt und Krumstadt hindurch, östlich an Diebelsheim vorbei nach Gernsheim. Von hier aus zieht sie direkt südlich durch den Vorländer Wald, hier Steinstraße genannt, auf Wiernheim, Lodenburg und Neuheim bei Heidelberg los. — Die bei Kistheim nachgewiesene Straße wurde wohl erst erbaut, als der Main nicht mehr bei dem heutigen Gernsheim mündete, sondern von den Römern, wahrscheinlich zu Ende des 4. Jahrhunderts von Raunheim und Müffelsheim ab westlich durchgeführt wurde. — Von Bischofsheim führte der sog. Hohe Weg nach Gernsheim zur Mündung des Mains und des Neckars, und es war wohl dort eine römische Befestigung zur Sicherung des Mündungsgebietes.

2. Von der Gernsheimer Straße zweigt in Treburer Gemarkung eine Straße ab, die sog. Steinernen Straße. Sie führte östlich durch Groß-Gerauer Gemarkung und bei Bedach über das alte Neckarbett, von wo aus sie wahrscheinlich durch Mittelborner Gemarkung nach Griesheim und Eberstadt zog und dort die alte Römerstraße, sog. Dieburger Straße, traf, die von Gernsheim über Pfungstadt, Eberstadt, Eiserne Hand, Gundershausen nach Dieburg, Hegerhausen oder Darpertshausen nach Aschaffenburg führte. — Von Dieburg führten noch drei Straßen östlich zum Main, die eine, Hohe Straße genannt, zwischen Langstadt und Kleinstadt durch nach Niedernberg, die andere über Groß-Umsstadt, Raibach, Dorn die nach Obernburg; die dritte über Höchst nach dem Mainhaus und Miltenberg. — Eine vierte Straße, die Hohe Straße, zog nach Norden zum Main, nach Ueberach, Diegenbach, Grafenbruch, Sachsenhäuser Warte, Frankfurt.

3. Die Bergstraße: Frankfurt, Eberstadt, Neuheim bei Heidelberg.

4. Die Aschaffburgerstraße. Diese Straße zweigte bei Bischofsheim von der Gernsheimer Straße ab und lief östlich nach der Stelle, wo der 1476 ausgegangene Ort Seilsfurt lag, wo ein größeres römisches Lager gewesen sein muß. Von hier führt sie dann durch das heutige Müffelsheim nach Osten, südlich an Raunheim vorbei, durch den Bischofsheimer Wald nach dem Gundhof (-Kampfhof) und nach Langen. Hinter Müffelsheim heißt sie darum Langerweg. Von Langen aus läuft sie dann nördlich an Offenthal und Ueberach vorbei durch Oberroden, sodann an der Confurter Mühle, südlich von Wadenhausen, vorbei durch den Bettbusch nach dem Main bei Stockstadt, bzw. Aschaffenburg. — Bei Seilsfurt zweigt der Steinweg ab, der nach Osten, nach dem jetzigen Höchst führt und als Seitendamm zur Aschaffburger Straße anzusehen ist. — Am Gundhof nimmt sie die Okerfelder Straße auf, die vom Taunus herzog, von

Niedernhausen, Eppstein, Hochheim. Bei Okerfeld muß dann eine Brücke gestanden haben.

5. Die Straße: Kastel-Hedderheim führte über Hochheim, Flörsheim, Höchst.

6. Die Straße: Kastel-Wiesbaden.

7. Die Steinernen Straße, jetzt Elisabethenstraße, ging von Kastel direkt östlich nach Niedernbergen, Marzheim, Hofheim und Hedderheim (Okerfeld, Friedberg, Bughach); einmündend in diese die Straße Wiesbaden-Hofheim. — Von Hedderheim führte die „Riddastraße“ nördlich zur Saalburg, und südlich nach Frankfurt zum Main.

Andere alte Straßen, allerdings nicht Römerstraßen, sondern alte Handelsstraßen, seien hiermit aufgeführt.

1. Die Müffelsheimer Straße: Weisenau-Bischofsheim (der hohe Weg) — Müffelsheim — Raunheim — Mönchhof — Klorberg-Kelsterbach (Berg) — Unterschweinstraße — Sachsenhausen.

2. Die Müffelsheimer Straße: Müffelsheim — Mönchbruch — Nikolauspfote — Grafenhausen — Darmstadt.

3. Die Stockstraße: Königsladt — Höchst, Bohnwärtershaus am Mönchhof — Okerfeld.

4. Die Alte Frankfurterstraße: Oppenheim — Trebur — Raunheim — Königsladt — Spießerhansstraße — Hohewart — Mittelbach — Frankfurt.

5. Die Hohe Straße: Müffelsheimer Straße — Eichenrainweg — Hohe Warte — Mittelbach — Frankfurt. Ihrem Namen nach könnte sie eine Römerstraße sein.

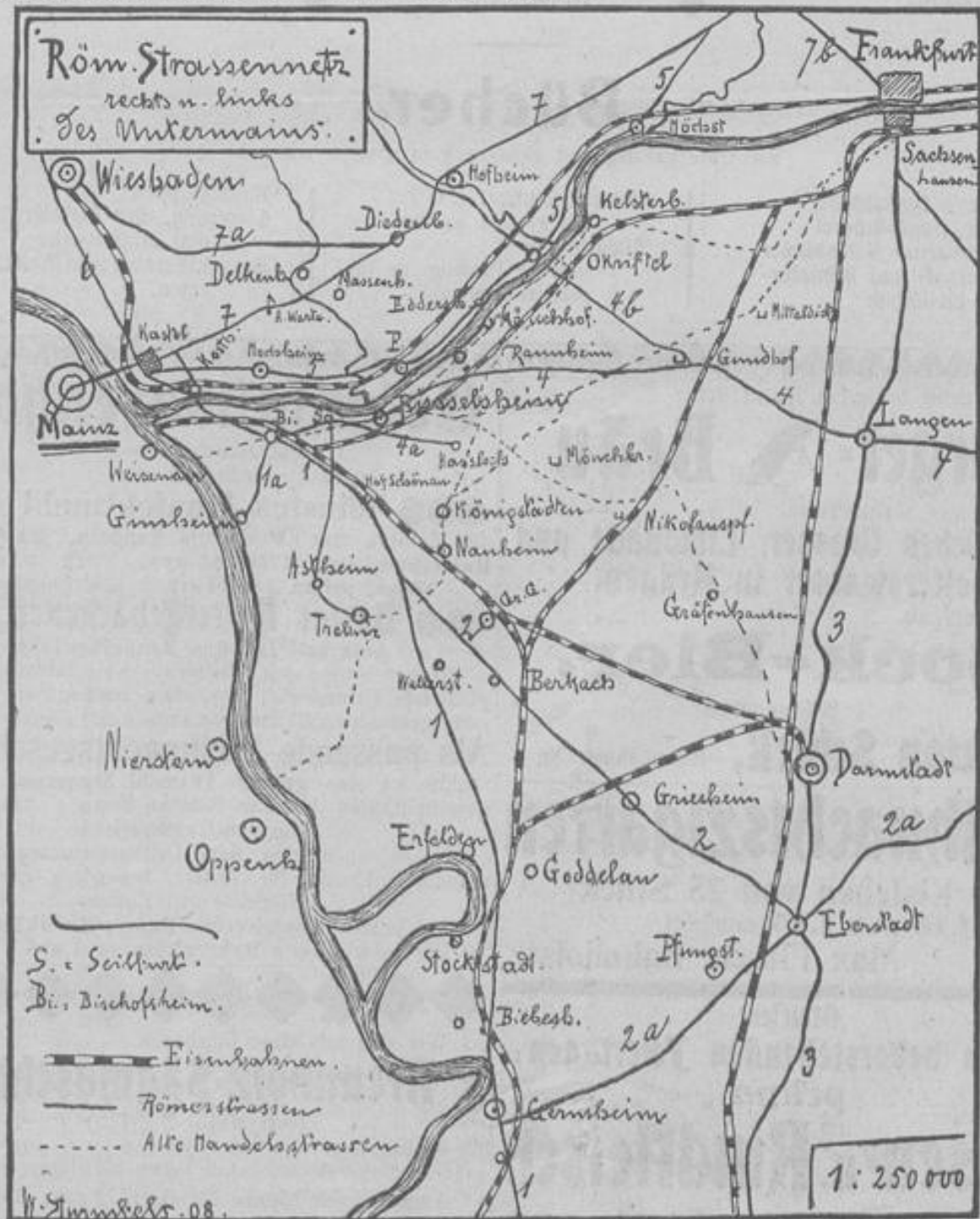
Der Alte Bouscheimer Weg: Seilsfurt — Alheim — Trebur,

führt östlich an Bouscheim vorbei und ist vielleicht auch eine alte Römerstraße.

Funde aus der Römerzeit im Gebiete des Untermaines:

1. Viele römische Münzen im Besitze des Verfassers.
2. Steinfärge, bei Seilsfurt aufgefunden.
3. Gemauertes römisches Grab, bei Müffelsheim aufgedeckt.
4. Grundmauern eines römischen Wachturms, an der Aschaffburgerstraße aufgedeckt.
5. Römische Baureste an dieser Straße.
6. Straßenaltäre, bei Bischofsheim, Müffelsheim und Flörsheim gefunden.
7. Legionsstempel der 22. Legion auf Falzgiegeln.
10. Römische Station zur Ausbeutung der Kalksteinbrüche bei Flörsheim.
11. Straßenkörper, bei Müffelsheim und Bedach aufgedeckt.
12. Römischer Wachturm bei Hofheim am Taunus.
13. Römerstätte auf der „Eich“ bei Bedach.
14. Pfahlroste im Main bei Kistheim.
15. Römische Gefäße, aufgefunden im Distrikt „Käthhütte“ des Müffelsheimer Waldes. Daselbst auch schlangenartige Erdbauwerke.
16. Ueber 1000 römische Münzen und allerlei Geräte bei den Ausgrabungen am Erdlager in Hofheim am Taunus, im Oktober 1908.

Dieser Abhandlung liegen die Forschungen von Fabricius, Schumacher, Koster, Wolf u. a., sowie eigene Forschungen zugrunde.



Erklärung.

1. Gernsheimer Straße, sog. Trajanstraße. 1a Hohe-Weg. 2. Steinernen Straße. 2a Dieburgerstraße. 3. Berg-straße. 4. Aschaffburgerstraße. 4a Steinweg. 4b O-7a Frankfurt-Hedderheim-Saalburg (Riddastraße).

Gas-Beleuchtungs-, Koch-, Back-, Brat-Plätt-, Bade-Apparate.

Hier.

Bedarfsartikel, Preisl. grat., verschlossen, Rückporto.

Milch- und Gefährverträge etc.
 Ansichtskarten
 in grösster Auswahl
 Gratulationskarten
 aller Art
 Modellerbogen:
 Zeppelin's Luftschiff
 Weihnachtsskripen
 Lampenschirme
 in verschiedenen Preis-
 lagen
 Flörsheim-Bilder
 mit und ohne Rahmen.
 Papiere aller Art

Kunstmappen
Lieferung aller Zeitschriften
und Bilderwerke
Grosswerke gegen Monats-
raten.

Anton Habenthal, Metzgerei.

Gebr. Balle, Frankfurt a. M.

Max Flesch, Bahnhofstrasse.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Eyre.
Frei bearbeitet von Helmut van Mor.



(Aus dem Versteck)

„Ich habe dich nicht überredet, mich zu begleiten.“ „Ich fürchte, ich kann Sie nicht überreden, mich zu begleiten.“ „Ich kann Sie nicht mitkommen.“ „Ja, ich habe Sie begleitet.“ „Ein Blick auf die Uhr belehrt mich, daß es beinahe zehn war.“

„Wahrscheinlich will Rita nach oben fahren, nicht wahr?“ „Freigeist!“ „Wenn Sie Rita sehen, bevor Sie megalisiert, so sagen Sie ihr bitte, sie möge mir etwas Süßes zum Essen mitbringen, wenn sie heimkommt.“

„Sollte ich der Prinzessin sagen, daß Rita nicht mehr heimkommen würde?“ „Was wäre die Folge?“ „Wäre die Prinzessin infam und geisteskrank, die Prinzessin zu verurteilen? Ich würde ich zu rufen. Noch rechtzeitig aber wurde ich wieder anderen Sinnes. Welches Recht hatte ich, Rita zu verraten?“ „Oh — jetzt hätte ich beinahe etwas vergessen!“ rief die kleine Holzet. „Plötzlich aus.“ „Rita hat mich, ihr ein Kuller zu machen.“ „Bitte, Oswald, helfen Sie mir dabei!“

„Ich wußte bis zu jenem Augenblick nicht, daß man auch daran Vergnügen finden konnte, die Qual seines Herzens geistlich zu erhöhen.“ „Welch eine Freude mußte es mir doch bereiten, Freundin Rita Dobson das Brautkleid zu binden! Mit welcher Liebe suchte ich nicht die schönsten Blumen, die der Garten brachte, um sie Rita zu geben.“ „Und dabei schloß ich von neuem hässliche Gedanken in mein Herz.“ „War es nicht von Rita gehandelt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden?“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“

„Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“

„Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“

„Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“

„Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“ „Ich habe es nicht geahnt, daß sie das Mädchen, dessen Vertrauen sie so sehr mißbrauchte, um das Brautkleid zu binden.“

„Substanz ist mein eigenes Gefühl im Spiegel, aber es trug nicht den Ausdruck, den ich suchte. Mit dem Erscheinen mischte sich Furcht, der Schein rann am Ende fastig sein. Ich war in Bergeweisung, denn ich mußte den richtigen Ausdruck finden und wußte nicht wie. Da griff ich zu einem leichten gewogenen Kissen.“

„Und das war?“ „Frage der Bewunderer des Künstlers ganz ahnungslos vor Interesse.“

„Ich ging am nächsten Tag wieder zu meinem geliebten Meister und gab ihm den Hundstammschein zurück. Da sah ich auf seinem Gesicht den lang geschwungenen Ausdruck maßlosen Staunens und machte ihm mit zu eigen.“



„Erstklassiger Hund. Der Direktor des Schachzuges von Rio de Janeiro suchte kürzlich nach verlegten Affen und machte dabei eine ganz erstaunliche Entdeckung. Eine Affe, die so viel mit Staub und Spinnweben bedeckt war, daß sie wohl viele Jahre lang unberührt geblieben haben mußte, enthielt Gold, Silber und Diamanten im Werte von 2 800 000 Mark. Außerdem befanden sich darin die kaiserliche Krone, sowie das Regier, die auf 420 000 Mark geschätzt werden, und der reich mit Gold vergierte Kaisermantel.“

Humor.

„Aus Kinder und. Warum paßt du denn keine Spielsachen so sorgfältig fort?“ „Frage die Mutter ihr kleines Töchterchen.“

„Ach, Mutterchen, erwählte die kleine, die will ich für meine Kinder aufheben.“ „So, so,“ fuhr die Mutter fort, „wenn du aber nun keine Kinder hast?“

„Ach, das tut nichts,“ war die unerwartete Antwort, „dann geh ich sie eben meinen Enkelkindern!“ — „Gib ihm eines Tages mit dir geschwollenem Gesicht zur Schule und erkläre seinen Mitschülern triumphierend, er habe Krämpfe einer seiner Freunde.“ „Ach, bist du aber ein dummer Junge,“ meinte der Lehrer, „dann warte doch noch ein wenig, bis du nicht mehr ein ganz schön,“ versetzte Fritz, „aber erst komm ich noch ein paar Tage in die Schule und studiere von euch an, sonst hab ich doch noch nachher niemand zum Spielen!“ — „Die kleine Bist ist einem ganz besonders gern. Eines Morgens gibt ihr die Mutter ein ganz besonderes schäntes Ereignis mit in die Schule und ist sehr erstaunt, es beim Nachhausekommen des Kindes noch unterrichtet im Teilschicksal vorzufinden. „Nun, Bist,“ fragte Mama, „warum hast du denn keine Bist nicht gegessen?“ „War dir nicht gut?“ — „O doch, Mama, aber meine kleine Freundin Marie, du weißt doch, die in Pension ist, die war unartig und bekam zur Strafe trocknes Brot zum Frühstück.“ — „Nun, dann kommst du doch keine Bist mit ihr teilen!“ — „Aber Mutter, das dürfte ich doch nicht, sie hatte doch Strafe! Aber um sie zu trösten, hab ich mein Brot auch trocknen gegessen!“

Auflösung des Lebens aus voriger Nummer:

Einen guten Menschen erkennt man im Stagn.

„Was meinst du, Agnes? Sollen wir noch länger warten?“ Robert weiß offenbar, daß er kommen wird. „Die Freundin Wendley antworteten konnte, näherte sich der Kellermeister abermals mit etwas geheimnisvoller Miene.“

„Graf Johanson, droben ist ein Mann — ein Ausländer, wie es scheint — der sich sonderbar benimmt. Er spricht viel, aber mit verfluchten Worten.“

„Der Kellermeister machte eine ungläubige Miene. „So — so steht er gerade nicht aus, Graf Johanson.“ „Wie können Sie darüber urteilen, Vater?“ entgegnete die Dame ungeduldig. „Gehen Sie sofort hinaus, und wenn der Graf bereit ist, führen Sie ihn hierher.“

„Bater schien wenig überzeugt und entfernte sich, um sehr widerstrebend den Befehl seiner Herrin auszuführen.“

„Graf Solario ist gekommen und wird sogleich hier erscheinen,“ verkündigte Frau Johanson mit erregter Stimme ihren Gästen. „Wenn nur Robert hier wäre, um tröstlich mit ihm zu sprechen.“

„Graf Solario!“ „Alle Augen wandten sich nach der Tür. Ein kleines Mädchen mit kochschwarzen Augen und dunkelgelbem Teint, grauen Beinflecken, kurzen, ziemlich schäbigem Rock und roter Halsbinde stand auf der Schwelle und blickte mit höchster Verlegenheit um sich.“

„Einen Augenblick später Frau Johanson überreichte, aber in der nächsten Sekunde hatte sie ihre Fassung wiedergewonnen. Graf Solario vernahm sie nicht. Sie ging ihm entgegen und bot ihm mit großer Freundlichkeit die Hand.“

„Derlich willkommen in unserm Hause, Herr Graf! Erlauben Sie, daß ich Sie meinen Freunden vorstelle.“ „Sei mir so troppo onore, Signora.“ (Sie erwiderte mit zu viel Ehre, Madame). Der Graf blickte fast ängstlich nach um. „Signor Johanson? Kleider nicht lassen,“ flammte er, seine Modausfallsage und die Knie seiner Bekleidungs betrübend.

„Ich bitte sehr, das bedarf keiner Entschuldigung.“ „Beichte sich die Dame zu erwidern. „Es ist mit eine Ehre und eine Freude, den Freund meines Gatten bei mir zu sehen, der ihm während seines Aufenthaltes in Rom so viel liebenswürdige Aufmerksamkeit erzeigte. Er wird unendlich bedauern, daß unaussprechbare Geschehnisse seine Absicht verzögerten. „Nun, ich möchte dich unsern hochverehrten Gast vorstellen.“

„Schweizer, Freundin Wendley — Graf Solario.“ „Graf Solario machte bei jeder Vorstellung eine außerordentlich tiefe Verbeugung, aber er schloß sich offenbar unbehaglich hier und man sah, daß er kein Wort von dem Geklagten verstand.“ (Schluß folgt.)

Nach der Natur.

„Es ist sehr lebendstündig von Ihnen, daß Sie eine so gute Meinung von meinem Spiel haben,“ sagt ein bekannter Schauspieler zu einem Theaterbesucher. „Ja, Sie haben recht, ich studiere immer nach der Natur.“

„Ich dachte es mir,“ versetzte der andere. „Nun sagen Sie mir nur, woher haben Sie den Ausdruck maßlossten Erfahrens, den Sie in solchen Akt annehmen?“

„Nach der Natur, verehrter Herr, nur nach der Natur. Allerdings habe ich lange gesucht. Quers hat ich einen intimen Freund, mit 100 Mark zu leihen. Er schloß es mit ab, aber ich war darüber nicht erfreut. Ich versuchte es noch bei einigen anderen, aber mit demselben Erfolg. Endlich fand ich einen, der sich bereit erklärte, mir das Geld zu geben. Als ich den Schein in der Hand hielt,

[illegible]

Definitive.

Kannst dem Schicksal widerstehen,
 Aber manchmal gibt es Schläge.
 Will's nicht aus dem Wege gehen,
 Eile geh' du aus dem Wege.

Звернувшись к Гилбертсраде.

The bourgeoisie Galt.

Deutlich von Clara Meinen.

„Staub wird es beim eigentlichen Werben, Dolly, eine große Weltanschauung aber ein gemächlicher kleiner Kreis? Fragte Herr Johnson, sich vom Gedächtnis eifrig und eine Zigarre anziehend.

„Da kann ich mir's wohl selbst nicht sagen,“ entgegnete seine junge Gemahlin gedankenvoll, „ein Diener pflegt's nicht über meinetwegen herumzulaufen. Die Sauter-Rabes kommen, Johann die Geldhasser Gerbichler und meine Schwägerin Sings matrikult.“

„Dabei lag es auch beneiden,“ versetzte Gafte, „die einander gut kennen, werden sich am besten unterhalten.“ Er schenkte an das Fenster hinüber. „Gut, es regnet stark. Ich werde wohl am besten meinen Wegemantel mitnehmen. Gehen wir hinüber, Solch“

Die herrlichen gemächlichen das Zimmer, aber oben an der Treppe blieb Herr Schöpfung plötzlich stehen und legte seine Hand auf den Arm seiner Frau. „Was mir's doch die ganze Zeit, als hätte ich dir noch etwas jagen wollen. Dolly, du müßte, daß du beim nächsten Solario eine Einladung fäheß.“

„Dem Solario Solario?“ fragte sie überaus. „Scherst du dich?“

„Entlastender Oha“, ein sehr netter Mann, benutzte vor vier Jahren in Rom meine Leiste. Seit derselben viel genommen, und er hat mir manche Gefälligkeit erwiesen. Wie ich hörte, ist inzwischen sein Vater gestorben und Etzel und Elisabeth sit auf ihn übergegangen. Sein Vaterschaft in unserem Lande ist vom polnischen Beobacht. Er wird ungefähr eine Woche hier bleiben, ehe er sich nach Washington begibt, und ich will ihm gerne eine Stammentzettel zeigen.“

Das Gesicht der jungen Frau brach in Tränen und hohe Befriedigung aus.

Freude sein. Warte noch einen Augenblick, ich will so-
gleich die Einladung schreiben.“
Dann Josephin legte sich an ihren theuersten Schreibtisch und suchte mit nervöser Hast die Feder ein.
„Wo ist er abgezogen, Max?“
„Im Backofen-Porta-Fotel.“
„Sie sollten eilig, während ihr Vater sich rufte!“
 machte.

„Conario ist sein Name, nicht wahr?“
 „Diamoco Solario,“ beschwore er langsam, the-
 ater die Schürke blinkend.
 Frau Schöpfung segelte um Frankreich das Mittel-
 mit großer Sorgfalt. „Sieh ja zu, daß es baldigst zur
 Gott kommt. Ich bin zu vernünftig barmherzig,“ sagte sie
 angrinstig bei, „es wird für uns alle eine angenehme
 Verwechslung sein. Entschied er englisch?“

„Er meint, ich begreife, ob du ihn verstehen mußt. Er ist ein eigenthümlicher, eigentlicher Mann, der den Kopf voller Geistes hat und voller Pläne zur Befreiung der Lebensverhältnisse der Massen. Dabei bezieht er aber die feinsten Inangensformen und kann außerordentlich fiebernützig sein.“

„O Robert, wie soll ich ihn, daß wir einen solchen vornehmen Gott haben werden. Ich hoffe, er wird auch mich gefallen. Sie muß unbedingt ihr neues Kleid von rosa Seidenmuffeln anziehen, es sieht ihr zum Glücken.“

Daß ob alle Herr Gossion die Treppe hinunter:
 „Nache du nur“ sprach die junge Frau vor sich
 hin, „nicht jedem ist es gegeben, einen anständigen
 Grafen unterhalten und bewirten zu können, und wer
 kann wissen, welche Folgen es hat, sie baldig wahrde
 es stingen: „Seine Schneider, Grafin Solario.“ Wenn
 er nur seine Abhaltung hat sie eifersüchtig nach Frau
 von Eichen sein, wenn sie davon hat. U, es wird
 am besten sein, ich laße sie ein, da kann sie ihn selbst
 sehen.“

Der von dem Sophisten so sehr leicht erwartete Erfolg gelangte aber kaum heran und mit ihm das heilige Element, das man in dieser Saison erbet hatte. Der Regen fiel in Strömen, und ein noch heftiger Regen hatte sich erhoben.

Das Föhn war glänzend erlesucht, geräuschlos bewegte sich die Dampfschicht aufsteigend, und in ihren prächtigen Säulenhäusern brannte das Sophisten in tollerender Glutholze mit den verarmten Wäldern. Aber die heftigen Glutholze stiegen, ihre unerschöpfliche Lösung war eine angenehme und unterirdische und gab den neuen Lichte das tiefe des.

Eden waren schon im Innern aber die seltsame Dampfschicht verdrängte und wieder die Dampfschicht Dampfschicht sich einfindend.